

Blättchen hatte wenigstens ein vollkommen ausgebildetes Kleeblatt auf einem manchmal  $\frac{3}{4}$  Zoll langen Stielchen sitzen.

In diesen Fällen waren die Blättchenstiele niemals verlängert, dagegen meistentheils stark verdickt und jedes Blättchen hatte das Ansehen einer jungen Kleepflanze. Es fand also hier derjenige Zustand statt, welchen die Botaniker bei anderen Pflanzen, z. B. *Poa bulbosa*, *Carduus* etc. mit „*vivipara*“ und „*prolifer*“ zu bezeichnen pflegen und selben zu einer Varietät der betreffenden Pflanzen erheben, während er immer eine rein pathologische Erscheinung ist.

Die meisten Spätblüthen entwickelten sich gar nicht, sondern blieben entweder in ihrer Blattachsel, oder auf einem kurzen verdickten Blütenstiele als ein köpfchenförmiges Convolut von warzenförmigen, alle einzelnen Theile in einem höchst verkümmerten Zustande habenden Blütenköpfchen sitzen. Manchmal entwickelte sich aus einem solchen mangelhaften Köpfchen ein mehr oder weniger ausgebildetes Blättchen. Solche verkümmerte Köpfchen scheint ein Parasit (eine Schimmelart) zu veranlassen, da sie fast alle mit einem weisslichen Mehle bestäubt erscheinen.

### Ueber Sanden des Ackers.

Dass in der Mischung der verschiedenen Erdarten eine Hauptbedingung des fröhlichen Wachsthum's unserer Feldfrüchte oder Culturpflanzen gefunden werde, ist der Lehrsatz des berühmten Thär, und seine Annalen der Landwirthschaft lehren auch für den Landwirth die günstigste Zusammensetzung in Procenten. — Hierdurch hat man nun den Weg gefunden, jeden Boden, der nicht die gehörige Mischung hat, zu verbessern, wenn nur die fehlenden Bestandtheile herbeizuschaffen sind. Die Mergelung des sandigen Bodens ist für die Mark die allgemeinste Verbesserung, eine andere ist die Vermischung mit Moder, oder mit Torferde. Allein nicht alle Arbeiten gelingen. — Jene Gemeinde suchte ihre nassen, torfigen Wiesen durch eine Sandschichte zu verbessern; aber nach Jahresfrist war sie wieder auf alter Stelle. Die Nässe des Herbstes und Winters hatte den schweren Sand gesenkt, und die leichte Torferde war wieder in die Höhe gequollen, und sie musste den Versuch zur Melioration aufgeben, weil es ihr an Mergel und Lehm zur Bindung der Erdarten mangelte. — Besteht aber der Boden aus Lehm, Mergel oder Thon, so kann er durch Vermischung mit Sand culturfähiger gemacht werden. So wird es in mancher Gegend geschehen, aber auch hier im Oderbruch geschieht es, und es fehlt nur zuweilen an dem nöthigen Sande.

Als diese Methode auftrat, war Bedenken und Zweifel bei drei Viertel der Landwirth'e, wie der Acker durch Vermischung mit der sterilsten Erdart tragbarer werden könne. — Und wenn rationell auch etwas unwiderleglich dargethan wird, so appellirt der Bedenkliche doch noch an eine höhere Instanz, an die Erfahrung. Aber auch diese hat sich bewährt, und so ist nirgends mehr ein Zweifel oder Widerspruch, und jeder Landwirth trachtet, sie an-

zuwenden, und grosse Summen werden darauf verwendet und viel Arbeiter dadurch beschäftigt. — Je nachdem der Sand nah oder fern liegt, flacher oder tiefer, oder je nachdem der Boden mehr oder weniger Sand verlangt, belaufen sich die Kosten auch geringer oder höher, so dass man sie den Morgen von 5 bis 50 Thlr. anschlagen kann. Selbst diese grosse Summe wird nicht gescheut, da der Grund und Boden zuweilen fast den doppelten Werth erlangt. Wohl 3, 4 bis 5 Fuss tief holt man den Sand aus seinem alten Flusslager (Schrindstralen) hervor, noch tiefer aber holt man den guten Boden heraus, um den schlechten zu versenken oder zu mischen, d. h. das Land zu ragolen. Brachte man vorher den Ertrag des Bodens per Morgen auf 20 bis 30 Thaler, und nachher bis 50 Thlr., so hatte man sein Capital auf recht hohe Zinsen angelegt. — Nach Erforderniss wird das Land 1—2 bis 3 Zoll hoch mit Sand überkarrt; hat man feinen, so ist er der beste. Würden 3 Zoll hoch bei sehr strengem Thonmergel nicht reichen, so ist es besser gethan, die Sandung nach einigen Jahren zu wiederholen, als mit einem Male eine zu hohe Sandschichte aufzutragen. Es erfolgt sonst die Mischung unvollständig, und die schwachen Gewächse verkümmern im kalten unfruchtbaren Sande. Der Gewinn dieser Melioration ist aber höchst erspriesslich. Erstlich ist die Beackerung eine viel leichtere; der Pflug schneidet leichter durch, die Egge macht das Land feiner, so dass es gar nicht nöthig wird, Klösse (Klüter) zu klopfen. Die Hacke kann besser angewandt werden, selbst die freie Hand bei müthen (gäten) und beim Ernten der Kartoffeln. Das Land kann viel reiner von Unkraut gehalten werden, und nach der Ernte, wo strenges Land bei Dürre fast unmöglich gepflügt werden kann, da lässt sich das gesandete noch stürzen, und der Landwirth weiss, welch grossen Einfluss diess wieder auf die nächste Ernte hat. Zur Zeit der Dürre trocknet das gesandete Land weit langsamer aus, und fällt Regen, so erweicht es geschwinder, selbst wenn es nur ein mässiger Regen ist; indess auf strengem Boden ein schwacher Regen ganz wirkungslos vorübergeht. — Keine Gegend hat wohl mehr Gelegenheit, Nachtheil oder Vortheil des Sandes im Acker zu erkennen, als die des Oderbruch, weil es durch Anschwemmung des Bodens entstanden ist. — Eine Sandschichte, selbst nur von 1 bis 2 Zoll Mächtigkeit, 1 bis 2, ja auch noch 3 Fuss Tiefe ist dem Boden der grösste Verderb. Diese Schicht lässt zwar die Feuchtigkeit von oben hindurch; aber zur Zeit der Dürre nicht wieder zurück, die Wurzeln der Früchte gehen auch nicht hindurch, und solches Land ist im trockenen Sommer überall zu erkennen, es liefert nur eine halbe Ernte. Diese Schicht muss durchgestochen werden, dass die Vorrathskammern der Winternässe aus der Tiefe die Früchte im Sommer durch aufsteigende Feuchtigkeit tränken. — „Wohl dem Landwirth, der Sand hat in dem Masse, als er ihn braucht, aber nicht mehr; wer aber gar nichts hat, und ihn braucht, der ist zu bedauern.“

So klagte mir ein Herr, dessen Acker (nicht mehr Bruchland) bis 100 Fuss Tiefe und weiter nur ein festes, kaltes Thon- und

Lehmlager bildet, wie er ihn verbessern solle. Im trockenen Sommer werde das Land hart, gleich einer Scheuneflur (Tenne), Kartoffeln oder Gartenfrüchte können nicht gedeihen. Sand sei nicht herbeizuschaffen, Torferde auch nicht; eine Humuserzeugung durch Dung oder grüne Düngung oder Brache erfordere mehr als Ein Menschenleben, was soll geschehen? — Ist der Boden nicht durch Mischung zu verbessern, so bleibt nur die Nothwendigkeit, dem Boden die Früchte anzupassen. —

Alt-Retz in Preussen, im Jänner 1854.

Schäde.

## Etymologisch-botanische Nachlese

zu dem etymologisch-botanischen Handwörterbuch von Dr. G. C. Wittstein.

Von Godwin Böckel.

(Fortsetzung.)

- Calycomis* Don. (*Cunoniaceae*). Zus. aus *κάλυξ* (Kelch) und *κόμη* (Schopf, Haarbüschel), weil die bleibenden Kelche an den gehäuft stehenden Blüten eine Art Schopf bilden.
- Centrocarpha* Don. (*Compositae*). Zus. aus *κέντρον* (Stachel) und *κάροφη* (trockene Aehre), weil die trockenen Spreuschuppen stachelspitzig sind.
- Cephalandra* Schrad. (*Cucurbitaceae*). Zus. aus *κεφαλή* (Kopf) und *άνηρ* (Mann); weil in den männlichen Blüten die Antheren in ein Köpfchen verwachsen sind.
- Ceramus* Salisb. (*Ericaceae*). Von *κέραμος* (Weinkrug), die Blüten sind krugförmig.
- Chaestes* Miers. (*Solaneae*). Von *χαίρειν* (klaffen), weil der Kelch während der Blüthe sich seitwärts klaffend spaltet.
- Chasmonia* Lindl. (*Labiatae*). Von *χασμάομαι* (weit auseinander klaffend), weil der Kelch auseinander gespreizt ist.
- Chelonanthera* Blume. (*Orchideae*). Zus. aus *χελιδόνη* (Schildkröte) und *άνθήρα* (Staubbeutel), weil die Pollenmassen durch eine körnige Masse, einer Schildkrötenschale nicht unähnlich verbunden sind = *Coelogyne speciosa* Lindl.
- Chimocarpus* Don. (*Geraniaceae*). Zus. aus *χειμῶν* (Winter) und *καρπός* (Frucht), weil die Samen meistens einen Winter hindurch in der Erde liegen, ehe sie keimen.
- Chorizema* = *Chorozema*.
- Cipura* Humb. (*Irideae*). Wahrscheinlich von *κηπουρία* (Gartenbau) als für den Gartenbau geeignet, oder von *κηπουρός* (Gartenhüter, Gärtner, ein Beinamen des Priap.)
- Comosperma* Paxt. (*Polygaleae*). Zus. aus *κόμη* (Haarbüschel) und *σπέρμα* (Samen), weil die Samen mit einem langen Haarschopfe versehen sind.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Schädle J.

Artikel/Article: [Ueber Sanden des Ackers. 179-181](#)